

Jacques Chirac: Vom Chauvi zum Friedenskämpfer?

Das vorzeitige Ende der französischen Atomtests – Ursachen und Folgen

Am 30. Januar gab der französische Staatspräsident Jacques Chirac bekannt, daß Frankreich seine Atomtestreihe beendet habe; zwei ursprünglich noch geplante Tests werden nicht mehr durchgeführt. Fast in einem Atemzug schwang sich der Präsident zum Fürsprecher eines umfassenden Atomteststops auf. Eine Kehrtwende um 180 Grad? Wurde Jacques Chirac in einer plötzlichen geistigen Eingebung zum Pazifismus bekehrt? Oder stecken andere Gründe dahinter?

Frankreich und seine Atomwaffenversuche

Nach den USA und der Sowjetunion hat Frankreich die meisten Atomwaffenversuche durchgeführt. Bereits 1959 zündete die „grande nation“ ihre erste Atombombe, damals noch in der algerischen Wüste. 1966 wurden die Tests in den Pazifik verlegt, auf die beiden Atolle Moruroa (1) und Fangataufa in Französisch-Polynesien. Mit dem aufkommenden Umweltbewußtsein nahmen Anfang der 70er Jahre die internationalen Proteste gegen die französischen Atomwaffentests bedeutend zu. Greenpeace, damals noch eine kleine, radikale Ökogruppe, steuerte mehrmals mit Schiffen in das Testgebiet und legte damit den Grundstein für die Konfrontation mit dem französischen Staat, die 1985 in der Versenkung der „Rainbow Warrior“ und der Ermordung des Fotografen Fernando Pereira kulminierte.

Der Wechsel zu dem sozialistischen Präsidenten Francois Mitterrand erbrachte zunächst kaum eine Veränderung. Ganz gleich, ob Frankreich sozialistisch oder konservativ regiert wurde – die Atomtests schienen für alle Regierungen stets unverzichtbar zu sein. Erst Anfang 1992 rang sich Mitterrand dazu durch, gegen den Widerstand konservativer Kreise ein Atomtestmoratorium zu verkünden.

Nach der Wahl Chiracs zum neuen Präsidenten war es mit dem Moratorium sehr schnell wieder vorbei. Am 13. Juni 1995 gab Chirac bekannt, daß Frankreich die Atomwaffenversuche wiederaufnehmen werde, zunächst mit einer Serie von acht Tests, die ab September stattfinden sollten. Daß just zwischen Ankündigung und Testbeginn die 50. Jahrestage der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki lagen, störte Chirac dabei wenig.

Gleich nach der Rede des Präsidenten waren fast alle AtomtestgegnerInnen in Aufruhr: Greenpeace entsandte sofort die „Rainbow Warrior II“ ins pazifische Testgebiet (die dann von französischen Soldaten geentert wurde), die Regierungen von Australien und Neuseeland legten scharfe Proteste ein, internationale Friedensgruppen starteten neue Anti-Atomtest-Kampagnen.

Sinn und Zweck der Tests, deren erster am 5. September durchgeführt wurde, war offiziell die Modernisierung der strategischen Atomstreitkräfte. Dahinter verbirgt sich die Entwicklung neuer Sprengköpfe für eine U-Boot-Rakete und eine neue Luft-Boden-Langstreckenrakete (2).

Die Haltung der FranzöslInnen zu den Tests

Innerhalb der französischen Bevölkerung war größtenteils alles andere als Begeisterung für die Atomwaffenversuche zu spüren. Selbst unter Chiracs WählerInnen gab es große Vorbehalte. Das lag freilich weniger an antimilitaristischen Grundsätzen als vielmehr an pragmatischen Überlegungen. Viele kritisierten die hohen Kosten der Atomwaffenversuche auf dem Hintergrund der derzeit hohen Arbeitslosigkeit in Frankreich. Ein politisches Argument war, daß mit Ausnahme der VR China keine

Atomkraft Tests durchführte und somit das für einen umfassenden Atomteststopp gerade relativ günstige internationale politische Klima durch die Wiederaufnahme französischer Tests entscheidend verschlechtert wurde.

Die politischen Parteien in Frankreich waren in der Frage der Atomtests sehr gespalten. GaullistInnen und Konservative befürworteten überwiegend die Tests, sahen darin eine Garantie für die Aufrechterhaltung der französischen Atomstreitmacht und damit für die „nationale Größe“ Frankreichs. Die Sozialistische Partei konnte keine einheitliche Haltung entwickeln und startete schließlich eine Petitionskampagne für ein Referendum. KommunistInnen, Grüne und extreme Linke wandten sich von Anfang an gegen die Atomwaffenversuche.

Der internationale Frankreich-Boycott

Bereits einen Tag nach Chiracs Ankündigung der Tests startete das Internationale Friedensbüro in Genf eine Boykottkampagne gegen französische Waren, um dadurch die französische Regierung zur Aufgabe ihrer Pläne zu bewegen. Dem Boykott schlossen sich zahlreiche andere Organisationen an, insbesondere die Internationalen Ärzte zur Verhütung eines Atomkrieges (IPPNW).

Interessanterweise befürworteten auch zahlreiche französische AtomtestgegnerInnen den Boykott. Sowohl aus der Fédération Anarchiste als auch aus der Union Pacifiste de France war Zustimmung zu der Kampagne zu vernehmen. Dennoch war die War Resisters International (WRI) sehr skeptisch, da die Aufforderung zum Boykott französischer Waren gut dazu geeignet war, nationalistische Vorurteile zu schüren.

Daß diese Kritik nicht aus der Luft gegriffen war, zeigt unter anderem eine Information, die ich während eines Engländeraufenthalts im August 1995 von Jenny Maxwell (Campaign for Nuclear Disarmament/CND) erhielt. Sie berichtete mir von einer sehr erfolgreichen Unterschriftensammlung der CND, bei der allerdings die Opposition gegen die Atomtests bei weitem nicht in allen Fällen den Ausschlag zur Unterstützung der Kampagne gab. Es war zu beobachten, daß einige BritInnen mehr gegen Frankreich als gegen die französischen Atomwaffenversuche hatten und aus dieser Motivation heraus unterschrieben.

Davon abgesehen, hatte ich selbst aus ganz anderen Gründen meine Vorbehalte gegen die Boykottkampagne. Der Boykottaufruf bedeutete für mich: Weil die französische Regierung Atomwaffenversuche durchführen will bzw. durchführt, soll ich keinen französischen Wein mehr trinken, keinen französischen Tabak mehr rauchen und keinen französischen Käse mehr essen. Dieser Argumentation konnten meine verwöhnten Geschmacksnerven nicht so recht folgen, zumal Umfragen bewiesen, daß die Mehrheit der französischen Bevölkerung gegen die Tests war.

Widerstand in Frankreich

Mehr noch: Viele FranzöslInnen leisteten aktiven Widerstand gegen die Atomwaffenversuche. Schon eine Woche nach Chiracs Ankündigung führte eine spontan gebildete Anti-Atomtest-Koalition aus fast allen wichtigen Friedensorganisationen, Gewerkschaften und Dritte-Welt-Gruppen die erste Großdemonstration gegen die – damals erst geplanten – Tests durch. Es sollte keineswegs die letzte Demonstration bleiben. Rund um die Jahrestage von Hiroshima und Nagasaki waren fast ständig Menschen auf den Straßen, um sich für eine atomwaffenfreie Zukunft einzusetzen. Bis weit in den Herbst hinein gab es regelmäßige Widerstandsaktionen und Demonstrationen, ehe diese dann von der Streikbewegung in den Schatten gestellt wurden.

Wie sehr den französischen TestgegnerInnen die Wiederaufnahme der Versuche „gestunken“ hat, bewiesen sie am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag: In Paris und

zahlreichen anderen Städten kippten DemonstrantInnen vor staatlichen Einrichtungen Pferdewagen ab. Ähnliche Aktionen fanden zeitgleich auch in Neuseeland und Australien statt, dort vor den jeweiligen französischen Botschaftsgebäuden.

Die Aktivitäten der französischen AtomtestgegnerInnen bildeten einen erfrischenden Kontrast zur eingeschlafenen Friedensszene in Deutschland – wo die fast völlige Abwesenheit des Widerstandes gegen den Tornado-Einsatz der Bundeswehr einer massiven Unterstützung des fragwürdigen Frankreichboykotts gegenüberstand. Der deutschen Friedensbewegung hätte es sicher nicht schlecht zu Gesicht gestanden, erst einmal vor der eigenen Haustür zu kehren, ehe sie sich die NachbarInnen vornimmt.

Nach dem Ende der Tests

Auch wenn es in diesem Jahr keine französischen Atomwaffenversuche mehr geben wird, so stehen die Zeichen keineswegs auf Entwarnung. Nicht genug damit, daß die VR China einem Teststopabkommen nach wie vor im Wege steht – jetzt haben auch die USA bekanntgegeben, ihre Tests wieder aufzunehmen. Für den 18.Juni hat die Clinton-Administration den ersten von sechs unterirdischen Atomwaffenversuchen angekündigt. Sicher ist auch, daß Jacques Chirac trotz aller neuer Töne nicht ins pazifistische Lager übergewechselt ist. Das vorzeitige Ende der Atomwaffenversuche kommentierte er mit dem Satz: „Die Sicherheit unseres Landes, die unserer Kinder ist gewährleistet.“ (3), womit klar ist, daß seine politische Haltung sich nicht verändert hat. Offenbar haben sechs statt acht Versuche ausgereicht, um Frankreichs Atomwaffentechnologie auf den modernsten Stand zu bringen – und, mehr noch, um die Unnachgiebigkeit und Zähigkeit, nennen wir es besser: Sturheit und Arroganz, des französischen Präsidenten unter Beweis zu stellen.

Für Chirac sind Atomwaffen nach wie vor Garanten der „Sicherheit“ und Symbole nationaler Größe. Wie er kürzlich bei seinem USA-Besuch zu verstehen gegeben hat, ist sein Ziel, die Rolle Frankreichs in der Weltpolitik zu vergrößern. Dazu schwebt ihm eine neu geordnete NATO vor, in der die Bedeutung der USA zugunsten der Westeuropas zurückgedrängt wird. (4)

Auch nach dem (vorläufigen?) Ende der französischen Atomtests können AtomwaffengegnerInnen noch lange nicht aufatmen. Atomare Massenvernichtungswaffen werden von vielen Regierungen noch immer als Stützpfeiler politischer Macht und als Objekte nationalen Prestiges angesehen, die publicity-trächtigen Verhandlungen um einen umfassenden Atomteststop sind nichts als eine Farce. Gerade die BRD forciert in letzter Zeit wieder ihre Versuche, in den exklusiven „Club“ der Atomwaffenmächte aufgenommen zu werden. In diesem Zusammenhang sei nur auf die seit Jahren intensiviertere militärische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der BRD verwiesen – aber auch darauf, daß die Bundesregierung gerade heute den Bau des Forschungsreaktors FRM II in Garching forciert, der im Falle seiner Realisierung zu einer der bedeutendsten Produktionsstätten atomwaffentauglichen Urans würde. (5)

Charlie Blackfield

Anmerkungen:

(1) „Moruroa“ heißt in tahitianischer Sprache „ein sehr geheimnisvoller Ort“. Die französischen Kartographen machten daraus „Mururoa“. Vgl. John May: Das Greenpeace-Handbuch des Atomzeitalters, München 1989, S.176

(2) ZivilCourage, Nr.4/1995, S.7

(3) zitiert in: Die Zeit, 2.Februar 1996

(4) Frankfurter Rundschau, 1.Februar 1996

(5) vgl. Die Woche, 21.Juli 1995